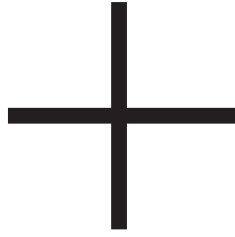


UNSERE ERMLÄNDISCHE HEIMAT



Mitteilungsblatt des Historischen Vereins für Ermland
Jahrgang 50
Nr. 2

Pfingsten
2004

Lebenswege ermländischer Priester 1821 - 1945

Bericht über ein biographisches Lexikon

Von Wojciech Zawadzki

Immer häufiger bekommen die Leser in letzter Zeit biographische Nachschlagewerke über Geistliche in die Hand. Sie finden dort die Namen der Diözesan- und Ordensgeistlichen, die Mitglieder der Diözesankapitel, die Namen einheimischer Geistlicher, die von der Kirche selig bzw. heilig gesprochen wurden, sowie Priester, die in Pfarrgemeinden tätig waren. Großer Beliebtheit erfreuen sich besonders biographische Kataloge, die sich der Geistlichkeit in dem Gebiet einer Diözese annehmen. Sie finden Leser sowohl unter Akademikern als auch unter Geistlichen und Laien, die sich für die Geschichte ihrer Ortskirche interessieren.

Erste Versuche zur Erstellung einer katholischen Presbyterologie für die Diözese Ermland wurden bereits im 19. Jahrhundert unternommen. Bis heute beziehen sich viele Forscher auf die Listen dieser Geistlichen, die auf dem Gebiet der Diözese von ihrer Entstehung bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts tätig waren. Das Verzeichnis wurde im Pastoralblatt für die Diözese Ermland veröffentlicht. Von großer Bedeutung ist das Manuskript des Pfarrers Siegfried Hoppe, die Presbyterologia Warmiensis, die bisher leider noch nicht veröffentlicht wurde. Das Manuskript ist im Archiv des Erzbistums Ermland in Allenstein zu finden.

Ein erster Versuch zur Bearbeitung dieses Themas nach dem 2. Weltkrieg erschien unter dem Titel "Polska prezbiterologia warmińska". Ihr Autor, der spätere ermländische Bischof Jan Oblak, versuchte eine Übersicht über die Geistlichen polnischer Herkunft zusammenzustellen. Seine Annahme, dass der Familienname auf die Nationalität des Betroffenen schließen lasse, erwies sich jedoch als unzuverlässig. Deshalb hat er das Vorhaben bald aufgegeben. Beachtenswert sind die deutschsprachigen Bearbeitungen, die das Schicksal ermländischer Priester in der Kriegs- und Nachkriegszeit behandeln. Zu den bedeutendsten gehören die Werke von Bruno Schwark "Ihr Name lebt" (Osnabrück 1958) und von Lothar Ploetz "Fato profugi" (Kiel 1964). Jüngst erschienen wichtige biographische Publikationen in polnischen Sprache:

"Duchowieństwo katolickie diecezji warmińskiej 1525 -1821" (Olsztyn 2000) von Prof. Andrzej Kopiczko und Zusammenstellungen der Kapitelsmitglieder von Frauenburg und Guttstadt: "Słownik biograficzny kapituły warmińskiej" (Olsztyn 1996) und "Słownik biograficzny kapituły kolegiackiej w Dobrym Mieście" (Olsztyn 1999).

Im Jahre 2000 wurde im Verlag des Priesterseminars in Allenstein das biographische Lexikon "Duchowieństwo katolickie z terenu obecnej diecezji elbląskiej w latach 1821-1945" herausgegeben. Diese Veröffentlichung enthält 752 Biogramme von katholischen Geistlichen, die in der Zeit von 1821 bis 1945 auf dem Gebiet der heutigen Diözese Elbing gearbeitet haben. Die Mehrzahl der Priester gehörte der Diözese Ermland an, die anderen kamen aus den Diözesen Kulm und Danzig.

Die Aufgabe des Autors war es, das Leben und das Schicksal aller Geistlichen zu beschreiben, die auf dem Gebiet in der angegebenen Zeit gearbeitet oder wenigstens gewohnt haben. Unter diesen Vorgaben wurden die Lebensläufe aller Diözesan- und Ordensgeistlichen aufgenommen, die sowohl in Pfarrgemeinden als auch im Schulwesen, in der Krankenhausseelsorge, in Gefängnissen sowie als Militärpfarrer tätig waren. Darüber hinaus widmet sich die Publikation auch den Priestern, die innerhalb des besagten Gebietes ihren Ruhestand verbrachten.

Für Landeshistoriker ist es ohne weiteres verständlich, dass der Veröffentlichung der Zeitraum von 1821 bis 1945 zugrunde gelegt wurde. Die am 16. Juli 1821 veröffentlichte Bulle Papst Pius' VII. "De salute animarum" hat die kirchlichen Strukturen in Preußen neu geregelt. Die Bulle legte die Weichsel als neue Grenze zwischen der Diözese Ermland und der Diözese Kulm fest. In der Praxis bedeutete dies den Anschluss der Dekanate Marienburg, Christburg, Stuhm, Neuteich und Fürstenwerder an das Bistum Ermland. Durch die Priester dieser Dekanate hat sich die Anzahl der Geistlichen im Ermland wesentlich erhöht.

Weitere wichtige Ereignisse waren die Gründung der Apostolischen Administration, die Errichtung der Diözese Danzig im Jahre 1925 durch

die Bulle "Universa Christi fidelium cura" sowie die damit verbundene Änderung der Bistumsgrenzen. Die neue Diözese umfasste die nach dem Versailler Vertrag von 1920 gebildete Freie Stadt Danzig, wodurch die Diözese Kulm wesentlich Gebietseinbußen hinnehmen musste; neben Danzig war auch die Freie Prälatur Schneidemühl gegründet worden. Die Nogat wurde zum Grenzfluss, das Dekanat Neuteich sowie ein Teil des Dekanats Marienburg mit den dort wirkenden Geistlichen kamen zum neuen Bistum. Dagegen wurde der Diözese Ermland die so genannte Pomesanische Apostolische Administration (später Dekanat Pomesanien genannt) mit den bedeutenden Orten Deutsch Eylau, Mohrungen, Neidenburg und Osterode zugeordnet. Diese kirchlichen Verwaltungsstrukturen in den drei Diözesen blieben bis zum Ende des 2. Weltkrieges im Wesentlichen erhalten.

Das Buch "Duchowieństwo katolickie z terenu obecnej diecezji elbląskiej w latach 1821-1945" besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil werden in alphabetischer Reihenfolge die Pfarreien der heutigen Diözese Elbing bis 1945 dargestellt. Nach einer kurzen historischen Einleitung folgen in chronologischer Abfolge die Namen der einzelnen Geistlichen, die in den Jahren 1821-1945 mit den jeweiligen Pfarreien verbunden waren. Der 2. Teil enthält, alphabetisch geordnet, die Lebensläufe der Priester. Es lag in der Absicht des Verfassers, alle ihm zugänglichen Daten und Informationen über jeden Geistlichen zu erfassen. So finden sich in den einzelnen Lebensläufen neben genauen Zeitangaben auch Begebenheiten aus dem Leben und Beschreibungen der Charaktereigenschaften, der Interessengebiete und Begabungen. Jedem Biogramm folgt ein bibliographisches Verzeichnis.

Von großem Vorteil für den Benutzer sind die 197 Schwarz-Weiß-Fotografien, die den Lebensläufen der behandelten Geistlichen beigegeben wurden. Es ist eine Seltenheit in Publikationen dieser Art. Die meisten Fotos, die im Archiv des Erzbistums Ermland in Allenstein zu finden sind, werden zum ersten Mal veröffent-

Mitteilungen

Wissenschaftliche Tagung des Historischen Vereins für Ermland

In Verbindung mit der satzungsgemäßen Mitgliederversammlung veranstaltet der Historische Verein für Ermland wieder eine wissenschaftliche Tagung.

Die Tagung findet von Samstag, **28. August 2004**, 14 Uhr, bis Sonntag, **29. August 2004**, 13 Uhr, im **Franz-Hitze-Haus**, Kardinal-von-Galen-Ring 50, 48149 **Münster**, statt.

Auch Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen.

Vorläufiges Programm:

Samstag, 28. August

14.00 Uhr Mario Glauert: Wendepunkte der ermländischen Geschichte. Überlegungen zu einem Faltblatt
15.00 Uhr Hans-Jürgen Karp: Hosius in Europa. Bericht von zwei Tagungen

Kaffeepause

16.00 Uhr Tillmann Bendikowski: Bischof Maximilian Kaller und die kirchliche Ostsiedlung in der Weimarer Republik (angefragt)

17.00 Uhr Robert Zurek: Kirche und Vertreibung. Ein Forschungsprojekt
20.30 Uhr Christof Herrmann: Ermland als Architekturlandschaft im Mittelalter (Lichtbildervortrag)

Sonntag, 29. August

7.30 Uhr Eucharistiefeier
9.30 Uhr Mitgliederversammlung
11.15 Uhr Ernst Manfred Wermter: Die Räte der Lande Preußen königlich-polnischen Anteils - die Bischöfe von Ermland und Kulm, die Wojewoden von Kulm, Marienburg und Pommerellen, die Ratssendeboten von Thorn, Elbing und Danzig - auf ihren Tagfahrten um 1500

Im Franz-Hitze-Haus stehen Einzelzimmer für 62,50 € und Doppelzimmer für 54,50 € pro Person (jeweils mit Vollpension) zur Verfügung. Wer keine Zimmerreservierung benötigt, zahlt 24,50 € pro Person.

Die Tagungsgebühr beträgt 20 €. Fahrtkosten können nur in begründeten Ausnahmefällen erstattet werden.

Anmeldungen bis zum 31. Juli 2004 an: Frau Dorothea Triller, Ermlandweg 22, 48159 Münster

(Fortsetzung der Mitteilungen: Seite VII Randspalte)

(Fortsetzung: Seite II)

(Fortsetzung von Seite I)

licht. Die ältesten stammen aus dem Jahre 1880 und sind deshalb besonders wertvoll. Dank dieser Fotos scheinen uns die dargestellten Geistlichen näher zu sein und das Buch wird so auch optisch ansprechender.

Die Hauptquelle und Grundlage aller Informationen über das Schicksal der Priester in den Jahren 1821-1945 bilden die Amtsblätter der Diözese Ermland, das Pastoralblatt für die Diözese Ermland. Seit 1931 erschien diese Publikation unter dem veränderten Titel Kirchliches Amtsblatt für das Bistum Ermland. Dort wurde alles genau vermerkt: Änderungen im Personalbestand des Bistums, Priesterweihen, Genesungsurlaube, Weiterbildungen der Priester und Nachrichten über ihren Tod. Dank dieser Informationen kann man den Lebenslauf jedes einzelnen Priesters beschreiben. Eine weitere Informationsquelle bilden liturgische Kalender, die jährlich in der Diözese herausgegeben wurden und genaue Pfarrgemeinde- sowie Priesterverzeichnisse enthielten.

Die Lebensläufe vieler ermländischer Priester wurden anhand der in den Diözesanarchiven gefundenen Angaben bearbeitet. So bewahrt das Archiv des Erzbistums in Allenstein viele Akten von Priestern aus dem 19. Jahrhundert auf. Man muss allerdings zugeben, dass deren Inhalt einen sehr unterschiedlichen Informationswert aufweist. In manchen Unterlagen fehlen wesentliche Angaben, wie das Geburtsdatum oder der Tag der Priesterweihe; in anderen findet man nur Urlaubstermine. Das erwähnte Archiv verwahrt auch Visitationsprotokolle der ermländischen Pfarreien aus dem 19. Jahrhundert. Sie sind besonders lesenswert, weil man in jedem dieser Protokolle den vom Pfarrer der visitierten Pfarrei ausgefüllten Fragebogen mit Personalangaben findet. Man erfährt alles über die Mitarbeiter einer Pfarrei, wer wo gewirkt hat, woher die Priester stammten, wie alt sie waren, welche Ausbildung sie genossen haben, wo sie früher tätig waren und sogar welche Fremdsprachen sie beherrschten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Visitationsprotokolle leider vereinfacht. Deshalb besitzen die Protokolle aus den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts keinen allzu großen Erkenntniswert mehr.

Nach 1945

Viel schwieriger gestaltete sich die Darstellung der Lebenswege für die ermländischen Priester nach 1945. Sehr hilfreich waren hier die schon erwähnte Publikation *Fato profugi* von Lothar Plöetz und die seit 1950 von den Ermländern in Deutschland herausgegebene Zeitschrift *Ermlandbriefe*. Für die Erstellung der Lebensläufe wurden auch die Korrespondenz mit deutschen Priestern und Informationen herangezogen, die sich aus den Grabsteinen ermländischer Priester ergaben. Unklarheiten bestehen indessen über das Schicksal der Priester in der Zeit des Kulturkampfes und in den Jahren 1939 - 1945.

Das Hauptziel der Arbeit war es, das Schicksal der Priester auf dem Gebiet der heutigen Diözese Elbing zu ermitteln und zu beschreiben. So

ist ein vollständiger Katalog von katholischen Priestern und Pfarreien seit 1821 entstanden. Das Lexikon bildet eine Grundlage für die Erstellung eines Katalogs aller Geistlichen, die auf dem Gebiet der damaligen Diözese Ermland tätig waren. Viele von ihnen sind nach einigen Jahren ihrer Tätigkeit im Weichselgebiet und im Marienburger Werder ins Ermland zurückgekehrt.

Traditionell gedenkt man vor allem hervorragenden und verdienten Persönlichkeiten. Die meisten Menschen werden leider nach dem Tode vergessen, so auch die Priester. Historiker schreiben gerne über Bischöfe, Domherren, Prälaten, Priester - Wissenschaftler oder sozial engagierte. Vergessen werden dagegen die gewissenhaften, tüchtigen und frommen Geistlichen kleiner Pfarreien. Bemerkenswert ist die Beobachtung des Verfassers, dass die meisten Informationen diejenigen Priester betreffen, die mit kirchlichen oder weltlichen Behörden in Konflikt geraten sind. Ihre Akten sind besonders umfangreich. Doch trotz aller Schwierigkeiten wurden auch die Lebensläufe unbekannter Priester bearbeitet.

Das vorgelegte Lexikon bildet eine Informationsquelle über ermländische Geistliche und damit auch über die Diözese Ermland seit 1821 insgesamt. Man erfährt, woher die meisten Berufenen kamen, wie die neuen Pfarreien gebildet wurden und wie dort gearbeitet wurde. Aus den Lebensläufen lassen sich komplizierte Nationalitätsprobleme ablesen, z. B. waren gute Kenntnisse der polnischen oder der litauischen Sprache eine Voraussetzung für die Zulassung als Pfarrer in einigen Pfarreien der Diözese Ermland. Am besten bezeugen die beschriebenen Lebenswege das Verhältnis der Behörden zur katholischen Kirche und zu den Geistlichen. Besonders stark kommt das in der Zeit des Kulturkampfes und in der Nazizeit zum Ausdruck. Im Lexikon findet man Informationen über die Herkunft der Geistlichen, ihre Ausbildung, ihre Mobilität in und außerhalb der eigenen Diözese, über das Engagement der Priester in kirchlichen und weltlichen Organisationen und sogar über ihre Moral und Disziplin. Bezeichnend ist die Tatsache, dass nur drei von 752 Priestern im Zeitraum von 124 Jahren die Reihen der Geistlichkeit verlassen und ihr Priesteramt niedergelegt haben. Schon die flüchtige Lektüre des Lexikons stellt die ermländischen Geistlichen als gesellschaftliche Gruppe in ihrer geistlichen, intellektuellen, kulturellen und nationalen Vielfältigkeit dar. Wir finden unter ihnen hervorragende Wissenschaftler, Missionare, Politiker und Märtyrer. Ihre schönen und ihre schwierigen Lebenswege korrespondieren mit der Geschichte der Diözese, in der sie gelebt und gewirkt haben.

Danzig

Besonders interessant sind die Biogramme der Priester, die 1920 auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig geblieben sind und 1925 in die neue Diözese Danzig eingegliedert wurden. Sie haben sich als Gruppe in ihrer neuen Umgebung ausgesprochen hervorgehoben. Viele von ihnen

wurden nach dem Übergang in die neue Diözese allerdings offiziell ignoriert. Sie wurden in vielen ermländischen Amtsblättern, in vielen Veröffentlichungen verschwiegen. Sie sind aber immer Ermländer geblieben und für solche wurden sie in Danzig auch gehalten.

Im Jahre 1920 sind auf dem Gebiet der Danziger Diözese 17 ermländische Priester verblieben. Sie haben alle als Geistliche in den Dekanaten Neuteich und Marienburg gearbeitet. Es waren: der Pfarrer in Barendt, Leo Dobberstein, der Pfarrer in Tiegengagen, Josef Gehrmann (geb. in Komeinen bei Mehlsack), der Pfarrer von Gnojau, Karl Thater (geb. in Heilsberg), der Pfarrer in Gr. Lesewitz, Josef Knorr (geb. in Frauenburg), der Pfarrer von Gr. Lichtenau, Klemens Sierigk (geb. in Rößel), der Pfarrer in Marienau, Hugo Spohn, der Pfarrer von Gr. Montau, August Terletzki (geb. in Allenstein), der Pfarrer zu Mielenz, Franz Hohmann (geb. in Frauendorf), der Kuratus von Bärwalde, Paul Glass (geb. in Bischofsburg), der Pfarrer in Neukirch, Paul Stankewitz (geb. in Memel), der Kaplan in Neukirch, Ernst Karbaum (geb. in Migehehen), der Pfarrer und Dekan von Neuteich, Johann Tietz (geb. in Tollnigk bei Rößel), der Kaplan in Neuteich, Otto Lindenblatt (geb. bei Heiligelinde), der Pfarrer in Schöneberg, Gustav Krause (geb. in Bischofsburg), der Pfarrer von Wernersdorf, August Kolessa (geb. in Seeburg), der Pfarrer zu Tannsee, Andreas Coekoll und der Pfarrer in Fürsterwerder, Bernhard Zimmermann (geb. in Tolckemitt).

Ihre Lebenswege waren sehr unterschiedlich. Die meisten sind in der neuen Diözese geblieben und ihre Gräber sind bis heute bei den Kirchen im Marienburger Werder und auf den Danziger Friedhöfen zu finden. Nur wenige Priester sind nach 1945 nach Deutschland gegangen (Pf. Franz Hohmann, Pf. Bernard Zimmermann, Pf. Otto Lindenblatt). Einige der siebzehn Priester haben in der Danziger Diözese wichtige Ämter übernommen: Pf. Josef Gehrmann wurde 1928 Dekan in Neuteich und Prosynodalrichter; Pf. Klemens Sierigk arbeitete in den Jahren 1922-1939 als Konsultor der Danziger Diözese, er war Mitglied des Diözesengerichts und in der Prüfungskommission der Diözese. Pf. Franz Hohmann war seit 1931 Dekan in Neuteich; Pf. Otto Lindenblatt bekleidete in den Jahren 1935-1943 das Amt des Propstes der Königlichen Kapelle, eine der Prestigefunktionen im Danziger Bistum. Charakteristisch war aber die Tatsache, dass die meisten dieser Geistlichen in den Pfarreien arbeiteten, die früher der ermländischen Diözese angehörten. Dies stützt die Behauptung, die ermländischen Priester bildeten in der Danziger Diözese ein eigenes Milieu.

Viele dieser Priester fühlten sich als Ermländer, obwohl sie in der Danziger Diözese arbeiteten. Man sieht, wie stark ihre Beziehungen zum Geburtsort, zu Kindheit und Jugendzeit waren. Das Leben dieser Geistlichen ist ein Beispiel für die Treue und Liebe zur Heimat. Die Beziehungen zum Ermland waren dabei von vielfältigem Charakter und von unterschiedlicher Intensität. Pf. Paul Glass, ein Geistlicher der Danziger Diözese in Bärwalde und später

in Gr. Lichtenau, verbrachte seinen Urlaub immer in der Heimat, im Ermland. Pf. Leo Dobberstein, pensioniert am 1. April 1931, wohnte nur ein Jahr bei der Herz-Jesu-Kirche in Danzig. 1932 zog er nach Allenstein um und ließ sich bei der St.-Josef-Kirche nieder, wo er sich sehr stark engagierte und den Arbeiterverein führte. Für seine Äußerungen wurde er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach der Entlassung durfte er nicht in die ermländische Diözese zurückziehen, und blieb deshalb bis zu seinem Tode am 26. Juli 1945 in Danzig. Pf. August Terletzki, der 44 Jahre in Gr. Montau tätig war, abonnierte die ganze Zeit das Amtsblatt der Diözese Ermland, das Pastoralblatt für die Diözese Ermland, und später das Kirchliche Amtsblatt für das Bistum Ermland. Im Pfarrarchiv in Gr. Montau ist dadurch das letzte Exemplar des Kirchlichen Amtsblatts vom Januar 1945 erhalten geblieben. Pf. Terletzki bestellte auch jedes Jahr den liturgischen Kalender *Directorium Warmiense*. Von zumindest mittelbaren Beziehungen mit dem Ermland zeugt auch die Teilnahme vieler Geistlicher an den Bestattungen. Am Begräbnis des Pfarrers Johann Tietz nahmen im Jahre 1928 alle seine Vikare teil, die meisten kamen aus dem Ermland. Bei der Bestattung des Priesters Paul Stankewitz 1938, der Propst in Neukirch war, waren 60 Priester anwesend, viele aus der ermländischen Diözese. So stark waren ihre Bindungen an die Heimatdiözese.

Kuratus Ernst Karbaum

Man sollte noch einen Priester, den Kuratus Ernst Karbaum, erwähnen. Obwohl er 16 Jahre in der Danziger Diözese gearbeitet hat, ist er formell nie in sie aufgenommen worden. Bis zu seinem Tode blieb er Priester der Diözese Ermland. Er war ein aussergewöhnlicher Mensch. Bis vor kurzem noch von vielen vergessen, für Danziger ein Ermländer, von Ermländern mit Danzig identifiziert, für Polen nach 1945 unbekannt. Wer war er?

Ernst Karbaum wurde am 4. Februar 1891 in Migehehen geboren. Am 3. März 1917 weihte ihn Bischof Bludau in Frauenburg zum Priester. Für seine Verdienste im 1. Weltkrieg wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. In den Jahren 1917-1919 arbeitete er als Kaplan in Sturmhubel. Am 1. Februar 1919 wurde er in Neukirch und am 12. Februar 1922 in Glockstein zum Kaplan ernannt. Am 10. Februar 1924 kehrte er als Vikar nach Neukirch zurück. In den Jahren 1925 bis 1926 arbeitete er als Vikar in Danzig-Emaus. 1928 wurde er Kurator des Waisenheims für Jungen in Danzig-Altschottland. In den Jahren 1931 bis 1940 war er Kuratus in Bärwalde. Im Dezember 1940 bekam er die Erlaubnis der kirchlichen Behörden, für die polnischen Arbeiter seiner Pfarrei einen Gottesdienst zu halten, jedoch ohne Predigt. Ein Mitglied der Gestapo war anwesend. Nach dem Evangelium rief er die Polen zum Empfang der Heiligen Sakramente auf und tröstete sie mit den Worten, es werde auch wieder anders werden. Für diese Worte wurde er verurteilt und in ein Konzentrationslager gebracht.

(Fortsetzung: Seite VII)

(Fortsetzung von Seite VI)

Seine Leiden und sein Märtyrertod wurden nicht vergessen. Sein Mithäftling Pf. Bruno Schliep, Kaplan der Diözese Kulm berichtete: "Ich erinnere mich, dass der Lagerkommandant mit seinem Stab vor den Lagerinsassen an Herrn Pfarrer Karbaum herantrat und ihn als ‚Polenpfaffen‘ beschimpfte. ‚Du hast den Wein ausgesoffen und das Mistvieh, die Polen, in Schutz genommen. Erzähle, was sie dir gebeichtet haben!‘. Karbaum schwieg, obwohl er Faustschläge erhielt und betete still. Am nächsten Morgen wurde er der Strafkolonie zur Arbeit zugeteilt. Die Strafkolonie bestand aus ‚Arbeitsscheuen‘. Jeder, der nach dem Urteil der Gestapo als ‚arbeits-scheu‘ eingeliefert wurde, musste sechs Wochen lang im Laufschrift arbeiten. Zum Mittagessen wurde Pfarrer Karbaum aus dem Wald auf einem Wagen ins Lager gefahren. Wie mir Leidensgenossen berichte-

ten, musste sich Karbaum im Wald in den Schnee legen. SS-Mann Wolf hat ihn daraufhin mit Füßen getreten und ihm mit einem Holzklotz die Wirbelsäule zerschlagen. Obwohl Pfarrer Karbaum nicht mehr stehen konnte, wurde er noch zur Nachmittagszeit wieder mitgenommen. Sechs Stunden lag er bei 18 Grad Kälte im Schnee. Abends wurde er wieder vor die Baracke Nr. 34 gefahren. Mitleidige Männer trugen ihn schon als halbe Leiche auf seine Pritsche. Am nächsten Tage trat Karbaum nicht mehr zur Arbeit an: Er war in der Nacht an den Folgen der Misshandlung gestorben". Dies passierte am 18. Dezember 1940.

Pfarrer Ernst Karbaum war ein wahrer Märtyrer. Ein frommer Priester, der seiner Berufung treu blieb. In diesen schwierigen Zeiten vergaß er nicht diejenigen, die man verachtet hat. Er war seinen geistlichen Pflichten treu und wurde dafür ermordet. Diese Gestalt kann Deutsche und Polen vereinigen, kann Ermlän-

der und Danziger in beiden Staaten näher bringen. Das Ermland kann auf ihn stolz sein.

Das biographische Lexikon steht seit einiger Zeit zur Verfügung. Die Rezensenten haben zahlreiche Vorzüge hervorgehoben, aber auch seine Mängel und Ungenauigkeiten bemerkt. Sehr gern wird das Buch von Studenten gelesen, die Arbeiten zur Kirchengeschichte schreiben. Das Buch wird von Historikern und Freunden der Region gelobt und ist in fast allen Pfarreien der Diözese Elbing zu finden. Zur Verbreitung des Lexikons hat der Elbinger Bischof Dr. A. Sliwinski wesentlich beigetragen, indem er allen Bischöfen in Polen das Buch überreicht hat. Besonders erfreulich für den Autor ist das Interesse der Ermländer in Deutschland.

Anmerkung:

1 R. Stachnik. Danziger Priesterbuch 1920-1945; 1945-1965. Hildesheim 1965, S. 64 ff.

Nachkriegsalltag in Ostpreußen

Wie das Alltagsleben der Umbruchszeit in Ostpreußen am Ende des Zweiten Weltkrieges und in den ersten Nachkriegsjahren sich im Gedächtnis der Zeitzeugen, in den unterschiedlichen Erinnerungskulturen der damaligen Bewohner und Neusiedler dieser Region spiegelt, verzeichnen die Berichte eines Sammelbandes, der soeben erschienen ist:

Nachkriegsalltag in Ostpreußen. Erinnerungen von Deutschen, Polen und Ukrainern. Hrsg. von Hans-Jürgen Karp und Robert Traba. Münster: Aschendorff Verlag 2004. 528 S. € 29,90

Die Mitglieder des HVE haben das Beiheft inzwischen als Jahressgabe für die Jahre 2002 und 2003 erhalten.

Zur Beachtung: Das Buch ist nur über den Buchhandel erhältlich. Bestellungen über den Historischen Verein für Ermland sind nicht möglich.

Die Bruderschaft von der Göttlichen Vorsehung in Gr. Bertung

Ein Polen und Deutsche verbindendes Erbe

Von Gerhard Glombiewski

Kirchliche Feste und Bräuche gehören zu den Traditionen im Ermland, die auch die schwierigen Zeiten des Zweiten Weltkrieges und die ersten beschwerlichen Jahre danach überdauert haben. Heute wächst das Bewusstsein eines verbindenden Erbes, gepaart mit einer zunehmenden Akzeptanz des Deutschen und der deutschen Sprache. Gedankenaustausche und gemeinsame Projekte auf kirchlichem und kulturellem Terrain werden vermehrt durchgeführt. Deutsche Historiker veröffentlichen ihre Arbeiten in polnischen Zeitschriften, polnische ihre Ergebnisse in den entsprechenden deutschen Zeitschriften, wie z.B. in der Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands (ZGAE). Mein Buch über die Bertunger Bruderschaft¹ kann einen weiteren Weg der sinnvollen Zusammenarbeit aufzeigen. Die Verwendung der polnischen Sprache beschränkt sich nicht nur auf den Buchtitel (dreisprachig: deutsch – lateinisch – polnisch), was der Allensteiner Historiker Prof. Janusz Jasiński in seinem Rezensionen² als "sympathische Geste gegenüber polnischen Lesern" bezeichnet. Auch sein Vorwort und seine Zusammenfassung sind polnisch abgefasst und alle wichtigen Dokumente ebenfalls.

Seit den neunziger Jahren organisiert der Pfarrer Bronisław Magdziarz von der Pfarrgemeinde "Mutter der Kirche" in Jaroty (früher Jomendorf, heute ein Ortsteil von Olsztyn/Allenstein) jährlich Pilgergänge zu der südlich von Allenstein gelegenen Pfarrkirche von Gr. Bertung. Er knüpfte dabei bewusst an die seit der Gründung im Jahre 1781 bestehende "Bruderschaft von der Göttlichen Vorsehung" und deren Patronatsfest am 14. Sonntag nach Pfingsten (heute der letzte Sonntag im August) an, an dem immer noch der

durch Papst Pius VI. gewährte Ablass gespendet wird. Prof. Jasiński, der sich vor Jahren über das Ermland habilitiert hat, unterstützte dieses Vorhaben durch entsprechende Artikel in der Allensteiner Presse. Diese Initiativen führten dazu, dass der heutige Pfarrer von Bertung, Eugeniusz Bartusik, mit Unterstützung des Erzbischofs und Metropoliten von Ermland, Dr. Edmund Piszcz, beim Apostolischen Stuhl in Rom die Reaktivierung der Bruderschaft veranlasste. Dem wurde sehr schnell entsprochen, da das letzte Mitglied erst 1911 verstorben war (also vor weniger als 100 Jahren) und die Bruderschaft damit nicht nochmals gegründet, sondern nur aktiviert werden musste. Dies geschah dann zum Ablassfest des Hl. Johannes des Evangelisten am 27. Dezember 2001 unter Beisein des Allensteiner Weihbischofs Julian Wojtkowski. Über 100 Opfergänger ließen sich als neue Mitglieder eintragen.

Zum Ablassfest der Bruderschaft am 24. August 2002 erschien mein Buch, in dem als genealogischer Schwerpunkt die originalnahe Abschrift des im Allensteiner Erzdiözesanarchiv erhaltenen Mitgliederbuches von 1781 bis 1891 mit fast 6000 Namen aus dem gesamten Ermland enthalten ist, ergänzt um ein umfangreiches Verzeichnis der Personennamen, der Ortsbezeichnungen und der Berufe. Die historische Einbettung der Entstehung und Entwicklung der Bruderschaft sollte zunächst knapp ausfallen, wurde dann aber bei meinen Aufenthalten in Allenstein durch die überaus bereitwillige und kompetente Mithilfe von Prof. Jasiński und die vielen Hinweise auf mir bislang unbekannte Quellen mehr und mehr erweitert, bis ich aus Zeit- und Kostengründen³ notgedrungen eine Zäsur machen musste.

Mitte August 2002 erschien ein ganzzseitiger Artikel⁴ von Prof. Jasiński über die Bruderschaft und das anstehende Ablassfest. Darin nimmt er auch Stellung zu meinem Buch. Er betont zutreffend, dass die meisten Aussagen zu den Bruderschaften auf dem Aufsatz von Georg Matern⁵ und die zum Gründungspfarver in Bertung, Thomas Grem, auf der Arbeit von Anneliese Triller⁶ basieren. Umfangreich äußert er sich zu der Rolle des Pfarrers Grem, der 1781 zwei Privilegien zur Gründung der Bruderschaft und zum Ablass von Papst Pius VI. erwirkte, die dann vom damaligen Bischof von Ermland, Ignacy Krasicki, bestätigt wurden. Thomas Grem bestellte 1787 Handzettel für die Mitglieder der Bruderschaft beim schon damals berühmten Kupferstecher Daniel Chodowiecki (*1726 in Danzig – † 1801 in Berlin). Dieser Kupferstich enthielt neben einem Gebet das Bildmotiv "Das Auge der Göttlichen Vorsehung": ein in einem mittleren Dreieck befindliches Auge Gottes, umgeben von vier Cherubim. Jasiński betont, dass meine vagen Thesen zur Herkunft des Motivs und zur Kontaktaufnahme wohl nicht stichhaltig seien und formuliert seine neuen Erkenntnisse⁷. Demnach kannte Bischof Krasicki den Künstler gut und hat wohl den Kontakt zwischen Chodowiecki und Grem vermittelt. Grem selbst soll das Motiv, das zu dieser Zeit im Ermland weit verbreitet war, vorgeschlagen haben. Das noch heute in der Bertunger Pfarrkirche erhaltene Altarbild mit dem gleichen Motiv stammt sicherlich von einem ermländischen Künstler.

Die Geschichte der Bruderschaft nach 1891 habe ich nur in groben Zügen dokumentieren können und habe mich dabei besonders auf die Erinnerungen des Jomendorfer Pfarrers Walenty Barczewski⁸ gestützt.

Jasiński stellt die beiden aufgefundenen Mitgliedsanträge (einer in polnischer, der andere in deutscher Sprache) aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und das aufschlussreiche Gestapodokument⁹ zur polnischen Sprache im Gottesdienst gesondert heraus. Die beiden im Dresdener Kupferstichkabinett aufgefundenen und im Buch abgebildeten Ätzdrucke von Chodowiecki mit dem Motiv der Göttlichen Vorsehung bleiben aber unerwähnt. Auf die komplette Dokumentation aller die Gründung der Bruderschaft betreffenden päpstlichen Breve und bischöflichen Dekrete aus den Jahren 1781/82 und 2001 und die aufwendige Übersetzung der lateinischen Texte ins Deutsche und Polnische geht Jasiński nicht näher ein. Die genealogische Bedeutung des Mitgliederverzeichnisses besonders für das südliche Ermland, das Jasiński als "polnisches Ermland" bezeichnet, wird nur kurz angesprochen.

Gerhard Glombiewski

Es wurde eine interessante deutsche Monographie über die "Bruderschaft der Göttlichen Vorsehung von Gr. Bertung" veröffentlicht.¹⁰ Ihr Verfasser ist Gerhard Glombiewski, dessen Vorfahren Gołębiewscy (nach deutscher Orthographie Gola-biewski) hießen. Sie entstammten dem polnischen Ermland. Der Urgroßvater starb 1931 in Gr. Bertung, die Großväter emigrierten nach Westfalen Ende des 19. Jahrhunderts, daher wurde der Verfasser (Jahrgang 1935) in Dortmund geboren und erzogen. Der Ausbildung nach ist er Geograph und Biologe und war Studiendirektor an einem Gymnasium in Dortmund; seit 1997 ist er im Ruhestand. Zu Beginn der neunziger Jahre begann er sich für den Stammbaum seiner Familie zu interessieren, was ihn dann auch zur Geschichte von Gr. Bertung und des Umlands führte. Aus der Reihe seiner Veröffentlichungen ist vor allem das "Totenbuch" der Kirchengemeinde Gr. Bertung für die Jahre 1868-1948 - vor zwei Jahren publiziert - zu erwähnen.

(Fortsetzung: Seite VIII)

(Fortsetzung von Seite VII)

Im Gefolge deutscher und polnischer Arbeiten hat sich der Verfasser für die Geschichte der im Ermland einzigen Bruderschaft der Göttlichen Vorsehung interessiert. Die Abfassung dieses Buches wurde ihm ermöglicht dank der Tatsache, dass der Großteil des Namensverzeichnisses der Mitglieder dieser Bruderschaft im Archiv der Ermländischen Erzdiözese erhalten ist.

Das Buch besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil¹¹ beschrieb der Verfasser kurz Ermlands Geschichte, etwas umfangreicher die Geschichte kirchlicher Bruderschaften im ermländischen Hochstift (auf der Grundlage der Dissertation von Georg Matern) und dann auch das Los der „Bruderschaft der Göttlichen Vorsehung“. Der zweite Teil beinhaltet das Mitgliederverzeichnis mit fast sechstausend Personen. Eine sympathische Geste gegenüber polnischen Lesern ist, daß zum deutschen und lateinischen Titel des Buches auch die die polnische Übersetzung hinzugefügt wird.

Gerhard Glombiewski, der sich vor allem auf die Arbeit von Anneliese Triller (1974) beruft, hat die Gestalt des Pfarrers von Gr. Bertung, Thomas Grem (1746-1819), nachgezeichnet, der bisher vor allem wegen seiner Bemühungen um die Verbreitung der Bildung unter seinen Gemeindemitgliedern bekannt war. Grem wurde in einer deutschen Familie in Guttstadt geboren, aber 34 Jahre lang war er Gemeindepfarrer in Gr. Bertung, in einer polnischen Gemeinde. Der Verfasser hat die Frage danach, wo und wann Grem die polnische Sprache erlernt hat, nicht gestellt. Ich nehme an, dass dies in den Schuljahren geschah, und das sowohl im Rößseler Gymnasium, als auch im Braunsberger Priesterseminar, wo er neben dem Unterricht in der literarischen polnischen Sprache auch mit polnischen Kollegen Kontakt hatte.

Eine nicht typische Form des priesterlichen Dienstes von Grem war sein Engagement an der Ausweitung des Kults der Göttlichen Vorsehung. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass die Bruderschaft der Göttlichen Vorsehung 1780 entstand. Papst Pius VI. hatte ihr damals zwei Privilegien verliehen, die im folgenden Jahr vom ermländischen Bischof Ignaz Krasicki bestätigt wurden.

Das Zeichen der Göttlichen Vorsehung ist ein Auge im Dreieck, das die hl. Dreifaltigkeit symbolisiert. Mit der Fertigung des Kupferstiches „Auge im Dreieck“ wurde 1787 der damals schon bekannte gebürtige Danziger Stecher und Maler, damals Sekretär der Berliner Akademie der Wissenschaft und Kunst, Daniel Chodowiecki (1726-1801), betraut. Glombiewskis Hypothese, dass eventuell Chodowiecki das Motiv des Göttlichen Auges Grem angeboten habe, scheint nicht stichhaltig zu sein. Niemand hat bisher versucht, auch der Verfasser nicht, zu erklären, auf welche Art und Weise ein schon berühmter Künstler einem einfachen Dorfpriester helfen sollte. Ich kann nur hypothetisch andeuten, dass Bischof Krasicki Grem beraten bzw. sogar bei dem berühmten Stecher protegirt hat. Chodowiecki hat nämlich schon 1783 mit seinen Zeichnungen Krasickis Poem „Der verjüngte Jüngling“ illustriert. Somit haben also beide freundliche Kontakte miteinander unterhalten. Es ist also gut möglich – ich unterstreiche das noch einmal –, dass Krasicki den Bertunger Pfarrer bei Chodowiecki empfohlen hat.

Chodowiecki fertigte für Grem drei verschiedene Kupferstiche¹². Der erste aus zwei Platten hatte deutsche Aufschriften, der zweite hatte auf der ersten Seite polnische Aufschriften, die den deutschen entsprachen, d.h. „Gott siehet und erhält“ und „Gott sieht und wird erhält[en]“. Die zweite Platte enthielt ein polnisches Gebet, und die dritte und vierte enthielten ein polnisches Lied zur Göttlichen Vorsehung. Der dritte Kupferstich wies keine Aufschriften vor. Vom polnischen Kupferstich, leider nicht erhalten, wissen wir aus den Arbeiten von Engelmann (1857) und Makowski (1930). Die Kupferstiche mit polnischen und deutschen Aufschriften wurden in 1000 Exemplaren geprägt und an Personen verteilt, die in die Bruderschaft der Göttlichen Vorsehung eintraten.

Gemäß päpstlicher Privilegien sollte die Bruderschaft einen eigenen Altar besitzen. Bischof Krasicki bestimmte dazu den „Seitenaltar der hl. Drei Könige“. Er musste also für die neue Rolle hergerichtet werden. Damit befasste sich Grem persönlich. Er handelte schnell und energisch. Mit der Prägung des Kupferstiches in der Hand konnte er einen unbekanntenen Maler beauftragen, eine Vergrößerung anzufertigen, die er dann am Altar anbrachte. Wegen der polnischen Aufschriften auf dem Gemälde hat er sich zweifellos die polnische Version der Prägung zum Vorbild genommen.

Der Verfasser hat sich nicht nur mit den Umständen der Gründung der Bruderschaft der Göttlichen Vorsehung befasst, sondern auch mit seinem Kult, der vor allem in Gebeten, Liedern und Pilgerfahrten nach Gr. Bertung zum Ausdruck kam, unabhängig von den Pflichten, die aus der Mitgliedschaft in der Bruderschaft resultierten. Hierbei hat Glombiewski sich in weitem Maße auf Erinnerungen des Geistlichen Walenty Barczewski stützen können. Wie allgemein bekannt hat Barczewski, geboren 1856 in Jomendorf, seit seiner Jugend an den berühmten Prozessionen zu seiner Pfarrkirche teilgenommen. Sogar, wenn die Bruderschaft in Lethargie versank, wurde Gr. Bertung

zum Ablass der Göttlichen Vorsehung (14. Sonntag nach Pfingsten) von zahlreichen Pilgerprozessionen besucht. Glombiewski hat in seiner Bearbeitung zwei interessante Dokumente berücksichtigt. 1936 hatten die Gebete und Lieder während der Pilgerfahrten – wie aus dem Bericht des Bundes Deutscher Osten hervorgeht – ausschließlich polnischen Charakter. 1941 hat die Gestapo polnischen Zwangsarbeitern verboten, an der hl. Messe in Gr. Bertung gemeinsam mit der hiesigen Bevölkerung teilzunehmen.

Die blühendste Entwicklung der Bruderschaft fand zur Zeit ihres Initiators statt. Bis 1791 traten ihr 4764 Mitglieder bei. Zweifellos ließen sich Mitglieder auch in den letzten Jahren von Grem's Amtstätigkeit eintragen. Leider erlauben die ausgerissenen Blätter aus dem Bruderschaftsverzeichnis von 1798-1823 keine Schlüsse zu diesem Thema. Es ist klar, dass die Aktivitäten bzw. Inaktivität der Bruderschaft vor allem von der entsprechenden Haltung des jeweiligen Gemeindepfarrers abhängig waren. Nach einer geraumen Pause (ab 1892) hat erst wieder Pfarrer Otto Langkau die Bruderschaft 1917 zu neuem Leben auferweckt, derselbe übrigens, den 1945 sowjetische Soldaten im Pfarramt erschossen haben. Laut Pfarrer Barczewski sind ab 1917 etwa 2000 Mitglieder der Bruderschaft beigetreten. Die Existenz der Bruderschaft in dieser Periode bestätigen zwei von Glombiewski gefundene Mitgliedsanträge, der eine in polnischer, der andere in deutscher Sprache.

Im zweiten Teil des Buches hat der Verfasser anhand eines lateinischen Exemplars eine chronologische Zusammenstellung¹³ der 5894 Mitglieder der Bruderschaft mit Angaben zum Wohnort und zum Beruf oder des Familienstandes vorgenommen. Das Verzeichnis aus der Zeit des Pfarrers Langkau ist verschollen. Überdies wurde vom Verfasser ein alphabetisches Namensregister hergestellt, was eine große Hilfe bei genealogischen Studien sein kann. Von großem Interesse – besonders für die Ortsnamenkunde – ist die Verschiedenheit der Ortsnamen. Hier zwei Beispiele: Wojtowo, Voytow, Wotowo, Woytowo, Fittigsdorff, Fittogsdorff und für Kaletka, Alt Kaletka, Kaleitken, Kalethen, Kaletkien, Kaleytken, Kalietkien.

Mit dem Tode des Pfarrers Otto Langkau hat sich das Los der Bruderschaft in Groß Bertung nicht geändert. Seit 1990 wurden die Pilgerfahrten nach Groß Bertung zum Ablass der Göttlichen Vorsehung wieder aufgenommen, der – wie früher – auf den letzten Augustsonntag fällt. Am zahlreichsten sind die Bewohner der Jomendorfer Kirchengemeinde der Jungfräulichen Gottesmutter und Mutter der Kirche vertreten. Diese Tradition hat den jetzigen Gemeindepfarrer Eugeniusz Bartusik dazu inspiriert, die Bruderschaft zu erneuern. Im Einklang mit dem kanonischen Recht erlischt die Rechtsfähigkeit jeder Bruderschaft erst dann, wenn „innerhalb von 100 Jahren die Aktivitäten aufgegeben worden sind“. Es zeigte sich, dass das letzte Mitglied der Bruderschaft, Elżbieta Schnarkowski, eingetragen 1891, 1911 gestorben ist. Also brauchte die Bruderschaft nicht zum zweiten Mal ins Leben gerufen zu werden, allein die

Tätigkeit musste aktiviert werden. Entsprechende Unterlagen wurden vom Erzbischof von Ermland Edmund Piszcz im Herbst 2001 an den Hl. Stuhl geschickt. Sehr schnell ist eine positive Antwort eingetroffen, dank der Pfarrer Bartusik schon zum Ablass des hl. Johannes des Evangelisten 2001 seinen Gemeindemitgliedern verkünden konnte, die Bruderschaft der Göttlichen Vorsehung werde erneut zum Leben erweckt. Unverzüglich sind der Bruderschaft fast 100 Mitglieder mit Weihbischof Julian Wojtkowski an der Spitze beigetreten. Es muss gesagt werden, dass gerade Weihbischof Wojtkowski die Initiative des Bertunger Gemeindepfarrers aktiv unterstützt hat.

Am 25. August erfolgt die nächste Pilgerfahrt nach Gr. Bertung. Die feierliche hl. Messe beginnt um 12 Uhr. Der wiedergeborenen Bruderschaft können auch Personen von außerhalb der Bertunger Kirchengemeinde beitreten. Zu diesem Schritt ermuntert aus vollem Herzen der Gemeindepfarrer.

Janusz Jasiński

Anmerkungen:

- 1 G. GLOMBIEWSKI, Die Bruderschaft von der Göttlichen Vorsehung in Gr. Bertung. Confraternitas Divinae Providentiae loci Bertungen Warmienses. Bractwo Opatrzności Bożej w Bartagu na Warmii. Die Bruderschaft von ihrer Gründung bis heute. Mitgliederliste von 1781 bis 1891 mit fast 6000 Namen aus dem gesamten Ermland. Selbstverlag Dortmund. 2. Aufl. 2003. 367 S., 36 Abb.
 - 2 Siehe unten.
 - 3 Alle polnischen und lateinischen Dokumente musste ich übersetzen lassen.
 - 4 In: POŚLANIEC WARMIŃSKI [Ermländischer Bote], Olsztyn 11 VIII 2002, Nr. 15-16, S. 11
 - 5 G. MATERN, Die kirchlichen Bruderschaften in der Diözese Ermland. In: PASTORALBLATT 1 (1. Januar 1916), 2 (1. Februar 1916), Braunsberg 1920
 - 6 A. TRILLER, Die Geschichte der Pfarrei Groß Bertung, Krs. Allenstein. In: ZGAE 37 (1974) S. 9-56.
 - 7 Ergänzt um die Aussagen, die sich im nachfolgenden Schriftverkehr ergaben; die Ergebnisse sind in der 2. Auflage meines Buches verwertet worden
 - 8 W. BARCZEWSKI, Kiermasy na Warmji, Olsztyn 1923
 - 9 Aus dem Kętrzyński-Institut in Olsztyn
 - 10 Vgl. Anm. 4. Übersetzung: Gerhard Cygan
 - 11 Der erste Teil enthält zudem viele Kopien aus dem „Mitgliederbuch“ und dem „Liber domus“. So sind z.B. die Gründungsbelege 1780/81 sowohl in Kopien als in der lateinischen Abschrift und ihrer deutschen sowie polnischen Übersetzung vorhanden.
 - 12 Zwei originale Radierungen existieren noch im Kupferstichkabinett zu Dresden. Beide sind im Buch durch Fotos abgebildet. Die deutsche Inschrift deckt sich allerdings nicht mit der bei ENGELMANN zitierten.
 - 13 Die Listen der Mitglieder sind in Anordnung und Schrift originalnah formatiert, wie einige Kopien aus dem Buch belegen.
- (Fußnoten vom Autor des Buches, Gerhard Glombiewski)

Adresse der Redaktion UeH
Dr. Norbert Matern
Schrimpffstraße 32a
82131 Gauting